

# Erzähler vom Westerwald

Monats-Beilage:

Hachenburger Tageblatt.

Wochen-Beilage:

Illustriertes Sonntagsblatt.

Verleger für Landwirtschaft, Obst- und Gartenbau.

Verantwortlicher Redakteur:  
H. Kirchhabel, Hachenburg.

Tägliche Nachrichten für die Gesamtinteressen des Westerwaldgebietes.

Druck und Verlag:  
H. Kirchhabel, Hachenburg.

Erscheint an allen Werktagen.

Hachenburg, Donnerstag den 10. März 1910

Anzeigenpreis (im Voraus zahlbar):  
die sechspaltige Beilage oder deren  
Raum 15 Pfg., die Restbeilage 30 Pfg.

2. Jahrg.

Nr. 58.

Bezugspreis durch die Post: vierteljährlich  
1,50 M., monatlich 50 Pfg. ohne Bestellgeld.

## Zehn Millionen unterschlagen.

Paris, 9. März. Der gerichtliche Liquidator Dues, eine in Paris sehr bekannte Persönlichkeit, wurde wegen großer Unterschlagungen verhaftet. Es ist bereits das Fehlen von fünf Millionen Franc festgestellt worden, doch ist sicher, daß durch weitere Untersuchung der Bücher, die in großer Unordnung sind, der Betrag sich noch erhöht. Man rechnet allgemein damit, daß der Gesamtbetrag mindestens zehn Millionen beträgt.

Die Aufsehen erregende Verhaftung, die aus Paris nicht gemeldet wird, hängt mit dem Vorgehen der französischen Regierung gegen die katholischen Orden und Kongregationen zusammen. Seit einer Reihe von Jahren wendet sich Frankreich, sozusagen, in einem Kulturkampf gegen die Kirche. Die Republik glaubte ihre Sicherheit und ihren Bestand damit zu befestigen, daß sie die Kirche möglichst zurückdrängte. Durch die bekannten Gesetze, die im Jahre 1901 unter dem Ministerium Waldeck-Rousseau erlassen wurden, ist den kirchlichen Orden die Erziehung zum Unterricht in Frankreich entzogen worden. Im weiteren Verlauf der Aktion wurden Kongregationen in Frankreich überhaupt aufgelöst und nur wenig kirchliches Vermögen vom Staate konfisziert. Die Kirche besaß viele Liegenschaften, Klöster, Schulen und andere Gebäude, und der Staat versprach sich von der Konfiskation des in „toter Hand“ befindlichen Vermögens einen Rechtszuwachs von mehreren Milliarden. Die republikanische Regierung, der es in erster Linie um eine Umwälzung zu tun war, wollte aber diese Gelegenheit nicht so schnell, als das Ministerium Waldeck-Rousseau in den Orkus versenkte. Seitdem dauert nicht nur ein geheime Kampf zwischen Kirche und Staat, sondern auch die „Liquidation“ der vom Staate beschlagnahmten Güter, die allmählich zu Gelde gemacht wurden.

Wer im Rohre sitzt, der hat gut Pfeifen schneiden. Herr Dues, der mit einem Teile dieser riesigen Liquidation beauftragt war, sah viele Millionen, die ursprünglich zu der Kirche gehört hatten und jetzt in staatliche Hände übergeben sollten, durch seine Finger gleiten, und da ihm der Begriff des Eigentums sowieso erschüttert schien, so sah er nicht ein, warum er nicht auch eine kleine Konfiskation vornehmen sollte. Er machte zunächst eine Zwangsanleihe bei den ihm anvertrauten Banken, und dachte, durch Börsenspekulation ein reiches Mann zu werden; vielleicht wollte er auch das gestohlene Geld zurückerstatten. Es kam aber anders. Er verspekulierte sich an der Börse, vor allem an Grundstückspekulationen, und mit dem Rückzahlen wurde nichts. Vor Monaten schon wurde die Staatsbankrottverwaltung auf seine Tätigkeit aufmerksam, es fanden Revisionen statt. Rechtswürdigerweise zogen sich diese in die Länge, und erst jetzt fing man an klar zu sehen. Dues legte ein Geständnis ab. Man wollte, wohl aus politischen Gründen, Aufsehen vermeiden und gab ihm eine Frist von zwei Tagen, um die fehlenden Gelder wieder herbeizuschaffen. Wie voraussichtlich, gelang es ihm nicht, wüste er doch nicht einmal genau, wieviel er eigentlich unterschlagen hatte. Darauf erfolgte die Verhaftung.

Eigentümlich erscheint, daß Dues, in dessen Hause noch ein Barbett von 12 000 Francs vorgefunden wurde, nicht einmal einen Fluchtversuch gemacht hat. Er hatte offenbar seinen Kopf verloren und redete nur von Selbstmord. Der Mann, der mit Millionen operiert hatte, traute sich nicht mehr die Kraft zu, irgendwo mit den Trümmern der großen Summen sich bescheiden durchs Leben zu schlagen.

Unterschiede und Unregelmäßigkeiten kommen wohl überall in der Welt vor, wo große Summen durch eine Hand laufen. Für die französische Regierung ist der Fall aber ein harter Schlag, besonders wenn man bedenkt, daß erst vor kurzem auch in der französischen Marine böse Unterschlagungen aufgedeckt worden sind. Die republikanische Unzufriedenheit und schlichtbürgerliche Staatsauffassung, die so sehr mit dem Vorbilde des Cincinnati prunkt, hat ebenso verlagert wie die auf die Spitze getriebene bürokratische Kammer, die in England die Staatsgelder verwaltet. Das mag bei uns denen ein Trost sein, die in den verhältnismäßig harmlosen Vorkommnissen in Kiel und dergleichen schon eine Gefahr erblickten. Wir glauben nicht, daß so große Unterschlagungen durch viele Jahre hindurch bei uns möglich wären; die vorgesetzten Behörden hätten viel eher bemerkt, und wieder Verdacht geschaffen.

## Politische Rundschau.

### Deutsches Reich.

Die halboffiziöse betont wird, hat der Reichstag für den Rest der gegenwärtigen Session kaum noch neue Vorlagen zu erwarten. Denn das Gesetzgebungsmaterial, das ihm vorliegt und das noch in letzter Zeit durch das

Reichssteuerungsgezet und die Rechtsanwaltsordnung vermehrt wurde, sei so groß, daß durch eine Erweiterung die geschäftlichen Dispositionen des Reichstages nur gestört werden könnten. Der Reichstag wird vor Ostern voraussichtlich schwerlich noch viele Vorlagen außer dem Reichshaushaltsetat für 1910 erledigen. Vielleicht verabschiedet er außerdem noch die Vorlage über die Verlängerung des deutsch-schwedischen Handelsvertrages und das Reichssteuerungsgezet, das am 1. April 1910 in Kraft treten soll. Aber wie immer dem auch sein wird, ganz sicher ist, daß der Reichstag noch nach Ostern eine Fülle von gesetzgeberischen Aufgaben zu erledigen haben wird. Man braucht ja nur an die sozialpolitischen Aufgaben, Stellenvermittlungsgezet, Arbeitskammergezet, Hausarbeitsgezet, Novelle zur Gewerbeordnung, zu denken, um zu erkennen, wie belastet die Zeit zwischen Ostern und Pfingsten sein wird. Deshalb ist es so gut wie ausgeschlossen, daß die gegenwärtige Tagung noch mit weiterem Gesetzgebungsmaterial bepackt werden wird.

Beim Etat des Reichsschatzamtts beschäftigte sich die Budgetkommission des Reichstages mit der Frage der Unterstützung derjenigen Tabakarbeiter, die infolge der neuen Tabaksteuern arbeitslos geworden sind. Schatzsekretär Bermuth erklärte, die Unterstützungen seien in der letzten Zeit derart gestiegen, daß die für dieses Etatsjahr zur Verfügung stehenden 2 1/2 Millionen noch um 400 000 Mark überschritten werden dürften. Dann würden für 1910 von dem insgesamt ausgeworfenen Fonds von vier Millionen Mark nur noch 1,1 Millionen zur Verfügung stehen. Das reiche nicht bis zum Wiederauftritt des Reichstages; im Juni sei man mit den 4 Millionen fertig, und eine Million würde bis zum Beginn der neuen Session fehlen. In der Kommission nahm man von dieser Erklärung Kenntnis, stellte indes die Erledigung der Frage bis auf weiteres zurück.

Im Jahre 1908 wurden nach den Ermittlungen des kaiserlichen Statistischen Amtes in Deutschland 179 Aktiengesellschaften mit einem nominalen Aktienkapital von 230,8 Millionen Mark neu gegründet, gegenüber 151 Gesellschaften mit 162,5 Millionen Mark im Jahre 1907. Die Gründungstätigkeit des vergangenen Jahres ist somit erheblich stärker gewesen als im Jahre 1907. Kapitalerhöhungen erfolgten im Jahre 1908 bei 332 Gesellschaften um 508,2 Millionen Mark, während 87 Gesellschaften Kapitalherabsetzungen in Höhe von 47,2 Millionen Mark vornahmen. Neben den „tätigen“ Gesellschaften ermittelt das kaiserliche Statistische Amt die Gesellschaften in Liquidation und in Konkurs. Im Jahre 1909 traten in Liquidation 64 Gesellschaften mit 49,8 und gerieten in Konkurs 20 Gesellschaften mit 20,3 Millionen Mark Nominalkapital.

Der preussische Minister der öffentlichen Arbeiten hat in Gemeinschaft mit den anderen beteiligten Ressortministern bestimmt, daß die Provinzialbehörden über die Ausführung einzelner baulicher Maßnahmen, für die bisher ministerielle Genehmigung vorgeschrieben war, hinfort selbstständig zu befinden haben. Die Bestimmung erstreckt sich insbesondere auf die Anlegung von elektrischen Lichtleitungen, Wasserleitungen, Hydranten, Feuerlöschleitungen und Blitzableitern und die Beschaffung von Fenstermarkisen, Fensterjalousien, Innenrouleaus und Jalousien. Des weiteren hat der Minister der öffentlichen Arbeiten im Einvernehmen mit den anderen Ressorts Bestimmungen erlassen, nach denen der Geschäftsverkehr zwischen den Behörden der niederen Verwaltung und den Ortsbaubeamten in Angelegenheiten der Gebäudeunterhaltung nicht mehr durch Vermittlung der Regierungsinstanz, sondern unmittelbar stattfinden soll.

Der Gesetzentwurf über die Haftung des Reichs für die Beamten wurde in der zu seiner Beratung niedergelassenen Kommission des Reichstages in beiden Lesungen erledigt. Bemerkenswert ist die Annahme eines Antrages, daß die Vorschriften des Gesetzes keine Anwendung finden sollen, so weit es sich um das Verhalten solcher Beamten handelt, die abgesehen von der Entschädigung für Dienstausfall auf den Bezug von Gehältern angewiesen sind, und so weit es sich um das Verhalten eines mit Angelegenheiten des auswärtigen Dienstes befaßten Beamten handelt und dieses Verhalten nach einer amtlichen Erklärung des Reichskanzlers politischen oder internationalen Rücksichten entsprochen hat. Weiter wurde eine Resolution angenommen, die den Reichskanzler ersucht, in denjenigen Einzelstaaten, in denen die Haftung des Staates für seine Beamten noch nicht geregelt ist, eine Regelung dieser Artge in Anregung bringen.

Nach der Statistik über die Branntweinbrennerei und Branntweinsteuerung im deutschen Branntweinsteuerungsgezet während des Betriebesjahres 1908/09 wurden im Jahre 1908/09 4 256 121 Hektoliter Alkohol hergestellt, also gegen das Vorjahr 238 800 Hektoliter mehr. Seit der Geltung des Branntweinsteuerungsgezetes von 1887 weist nur das Jahr 1905/06 mit 4 376 695 Hektoliter ein größeres Ergebnis auf. Die starke Alkoholerzeugung des Betriebesjahres wurde vor allem durch die in den meisten Gebieten günstige Kartoffelernte des Jahres 1908 ermöglicht. Auch die Obsterte war in vielen Gegenden befriedigender als im Vorjahr und veranlaßte eine gesteigerte Tätigkeit der Malerabrennereien.

Die Einführung von Freifahrtkarten für die

preussischen Landtagsabgeordneten vom Wohnsitz nach Berlin und zurück soll gesichert sein. Das preussische Staatsministerium erklärte sich in seiner letzten Sitzung grundsätzlich für die Bewilligung dieser Freifahrtkarten. Die Einführung soll auf dem Verwaltungswege erfolgen, sobald einige Bedenken und formelle Schwierigkeiten beseitigt sind.

### Großbritannien.

Ein angesehenes britischer Politiker, der die ostasiatischen Verhältnisse genau kennt, hat sich in einem Interview mit einem Pressevertreter über die Wirkung der chinesischen Besetzung von Tibet dahin geäußert, daß das Verschwinden des tibetischen Pufferstaates sich alsbald nach zwei Richtungen bemerkbar machen werde. Es werde der indischen Regierung leichter sein, mit den Chinesen direkt zu verhandeln; aber auf der anderen Seite rücke die chinesische Autorität nun dicht an die indische Grenze und ermögliche allerlei Intrigen mit den Grenzstaaten, mit denen sich China ohnedies mehr oder weniger verwandt fühle. Diese Tatsache bedinge eine erhöhte Wachsamkeit der indischen Regierung. Es sei von höchster Wichtigkeit für Indien, wie die größeren Grenzstaaten sich zu dieser politischen Verschiebung verhalten würden.

### Aus In- und Ausland.

Berlin, 9. März. In der Wahlrechtsfrage konnte bisher eine Verständigung zwischen der Rechten und den Nationalliberalen nicht erzielt werden. Am 11. d. M. beginnt im Plenum des Abgeordnetenhauses die zweite Lesung.

Berlin, 9. März. Die Reichstagswahl in Wahlkreis Diez-Verl-Johannisburg ist auf den 14. April festgelegt worden.

Bielefeld, 9. März. Bei der Landtagswahl in Herford-Dalle-Bielefeld für den verstorbenen freiwirtschaftlichen Landtagsabgeordneten Lorenz wurde der Gutsbesitzer Rener zu Terrendorf-Theesen (nass.) zum Landtagsabgeordneten gewählt.

Dresden, 9. März. Der Vorsitzende des Aufsichtsrats der Dresdener Bank, Geheimrat Finanzrat a. D. Dr. S. Zende, Mitglied der ersten Ständekammer, ist gestorben. Geheimrat Zende war lange Zeit in der Leitung der Kruppischen Werke tätig.

Petersburg, 9. März. Unter Ausschluß der Öffentlichkeit findet hier zurzeit der Prozeß gegen Schaitowitsch und Frau Berekowitsch statt, die als die geistigen Epigen der russischen Revolution gelten und der Anführung zum Jarenmord und des bewaffneten Aufstandes angeklagt sind.

### Hof- und Personalmeldungen.

Der Kaiser begab sich an Bord des Linien Schiffes „Deutschland“ von Wilhelmshaven nach Helgoland.

Prinz und Prinzessin Sibel-Friedrich von Preußen haben am 9. d. M. von Berlin aus die seit längerer Zeit geplante Reise nach Jerusalem angetreten.

Wie es heißt, wird im Laufe dieses Sommers eine Zusammenkunft zwischen König Eduard und Kaiser Wilhelm in Kronberg stattfinden. Bisherigen Dispositionen zufolge soll dieser Besuch des Königs nicht den Charakter einer offiziellen Staatsvisite tragen, sondern mehr familiärer Natur sein.

### Heer und Marine.

Rekrutierung des Heeres im Jahre 1910. Die über die Rekrutierung des preussischen Heeres ergangene Kabinettsorder enthält im wesentlichen dieselben Vorschriften wie in den vorausgegangenen Jahren. Der späteste Entlassungstag für die ausgebildeten Mannschaften ist der 30. September. Die Rekruten werden im allgemeinen in der Zeit vom 11. bis 14. Oktober eingestellt; nur die Rekruten für das 2. Fußart.-Regt. für die Bezirkskommandos und die Unteroffizierschulen, sowie die als Otonomiehandwerker und Militärkrankenwärter ausgehobenen werden bereits am 1. Oktober eingestellt, und bei der Kavallerie, der reitenden Feldartillerie, den Beipannungsabteilungen der Fußartillerie, den Maschinengewehr-Abteilungen und dem Train erfolgt die Einstellung möglichst bald nach dem 2. Oktober.

### Soziales Leben.

Zum Straßenbahnverkehr in Philadelphia. Die Streikunruhen in Philadelphia dauern fort. Eine Meldung belagt: Auch am 9. d. M. wurden die Wagen der Straßenbahn von der Menge mit Steinen beworfen. Dabei wurde einer der Arbeitswilligen verwundet. Die in demselben Wagen befindlichen Arbeitswilligen gaben hierauf Revolverschläge auf die Menge ab und verwundeten sechs Personen, darunter ein junges Mädchen. Die wühlende Menge geräumerte mehrere Wagen.

### Deutscher Reichstag.

(52. Sitzung.) CB. Berlin, 9. März. Der größte Teil der heutigen Sitzung wird mit der eingehenden Beratung über Kiautschou ausgefüllt. Die Budgetkommission will einen Reichstagsabgeordneten auf Reichstagsreisen nach Kiautschou schicken, der sich über alle einschlägigen Fragen dort informieren soll. Der Nationalliberale Goerte soll dafür in Aussicht genommen sein. Abg. Erberger macht darauf aufmerksam, daß keiner von den Herren, die das vorige Mal nach Kiautschou gegangen sind, wieder gewählt worden sei. Man müsse also einen Abgeordneten nach Kiautschou senden, der einen bombensicheren Wahlkreis hat.



einigen Kunden in der Umgegend von Hagenburg  
70 Mark eingezogen und für sich verbraucht, auch  
auf die Reise mitgegebenen Muster nicht wieder  
reife. Dann verschwand er und konnte erst vor  
festgenommen werden. Das Urteil lautete auf  
zwei Wochen Gefängnis, worauf 14 Tage als durch die  
Verurteilung verbüßt angerechnet wurden.

**Königl. Schwurgericht Neuwied.**  
Der am 4. März stattgefundenen öffentlichen Sitzung des  
Landgerichts wurden als Geschworene ausgelost: 1. Vors.  
Richter, Beigeordneter in Gebhardshain, 2. Hoffmann, Josef,  
in Wip, 3. Hügel, Adolf, Kaufmann in Montabaur,  
4. Richtermeister a. D. in Ehrenbreitstein, 5. Remy, Phil.  
Fabrikant in Grenzhausen, 6. Wortig, Ernst, Fabrikant in  
Grenzhausen, 7. v. Schowen, A., Reichsbankvorsteher in Neuwied,  
8. Richter, Wilhelm, Fabrikant in Ransbach, 9. Patt, Ludwig,  
Fabrikant in Wissen, 10. Weber, Julius, Kaufmann in Vezdorf,  
11. Richter, Julius, Kaufmann in Birges, 12. Schneider, H., Vieh-  
besitzer in Hagenburg, 13. Willman, Emil, Ingenieur in Strü-  
ben, 14. Richter, Viktor, Oekonom in Neuwied, 15. Hügel, Franz,  
Kaufmann in Montabaur, 16. Michaelis, Anton, Brauerei-  
besitzer in Wissen, 17. Bock, Fritz, Fabrikant in Ritzhausen, 18.  
Richter, Gottfried, Kaufmann in Vallendar, 19. Pfeiffer, Robert,  
in Alsdorf, 20. Bellerheim, L., Heinrich, Ortsgerichtsvorsteher  
in Vezdorf, 21. Schulz, Peter, Bauunternehmer in Epen,  
22. Richter, Josef, Kaufmann in Vallendar, 23. Wawelshagen,  
Friedrich, in Wissen, 24. Marner, Johann, Kaufmann  
in Wissen, 25. Jünger, Friedr. Wilh., Kaufmann in Sayn, 26.  
Richter, Johann, Rentier in Rheinbreitbach, 27. Christian, Peter,  
in Vezdorf, 28. Hölcher, Karl, Seminardirektor in  
Vezdorf, 29. Stenebrügge, Wilh., Fabrikant in Neuwied, 30.  
Richter, Karl, Ingenieur in Pfaffendorf.

am 9. März. Im Prozeß gegen den Grafen Pfeil  
dem hiesigen Kriegsgericht wurde heute nachmittag  
Urteil gefällt. Es lautete auf Freispruch in allen  
Sämlingen.

### Nah und fern.

**Untergang eines Schooners.** Der deutsche Gaffel-  
schoner „Gertrud“, Kapitän Schredhaas, mit Salzladung  
von Hamburg nach England bestimmt, stieß am zweiten  
Februar Feuererschiff mit dem aus New York ein-  
kommenden Dampfer „Pennsylvania“ zusammen. Der  
Schooner ist gesunken, der Kapitän und drei Mann der  
Besatzung sind ertrunken. Der Steuermann wurde vom  
Lebensboot des zweiten Feuererschiffs gerettet.

**Betrüger durch Wohltauglichkeit?** Pfarcer  
Lutzer in Bendorf (Bav.) Mitbesitzer des bekannten  
„Bayerisches Vaterland“, ist nach Unterschlagung  
120.000 Mark Darlehensgeldern des Raiffeisenvereins  
verurteilt worden. Die Umsätze der Kasse sind unter seiner  
Verwaltung auf 800.000 Mark im Jahre gestiegen. Vor  
zwei Jahren wurde die Kasse zuletzt revidiert und alles in  
Ordnung gefunden. Es hat den Anschein, als ob Mütterchen  
Opfer seiner Bieleschäftigkeit und seiner Wohlthätig-  
keit geworden sei.

**Schredensstat durch geschäftliche Not.** In Schwabach  
schneit die Restaurateursfrau Jakob ihrem jüngsten  
Sohnen den Hals. Darauf öffnete sie sich die Pulsadern  
und über den Tod nicht finden und stürzte sich nun in  
den Fluß Schwabach, an dessen Ufer man die Leiche an-  
fand. Geschäftliche Verluste und nam-  
hafte Bekanntschaften ebeltliche Zwangsweisen sollen die Frau zu  
dem Schritte getrieben haben.

**Balkonlandung auf der Straße.** Die Charlotten-  
er erlebten ein interessantes Schauspiel. Der Balkon  
„Ludwig“ vom Berliner Verein für Luftschiffahrt landete,  
dem er längere Zeit dicht über den Häusern  
Mottenburgs hinweggeflogen war und dann minuten-  
lang auf demselben Fled gestanden hatte, auf der breiten  
Promenade der dortigen Sprechstraße. Die Landung  
erfolgte, weil der Ballast ausgegangen war; sie  
zack und ohne jeden Unfall vorstatten.

„Hast du das an dir selbst schon erfahren?“ scherzte  
er, sein Glas erhebend, um mit dem Freunde an-  
zufragen: „fast will es mir so scheinen.“  
„Mir ebenfalls!“ erwiderte der Doktor, „und wenn  
ich eigener Erfahrung reden soll so kann ich dir nur  
sagen, daß ich mir selbst noch nicht klar darüber bin, ob  
ich in allen Fällen Gegenliebe erzeugen muß. Man  
kann sich da sehr irren und ein Gefühl für Liebe halten,  
das nur auf Freundschaft, sagen wir: auf einer Schwester-  
liebe, beruht! Also Vorsicht, alter Freund und  
nicht zu leicht triumpphiert! Man hofft gern, was man  
erwartet, und es ist bitter, wenn man aus allen Himmeln  
gerissen wird; deshalb tut man wohl, der Hoffnung  
einen Einlaß zu gewähren, bis man seiner Sache  
sicher ist.“  
„Georg schob den geleerten Teller zurück und füllte sein  
Glas wieder.“  
„Du scheinst schätzbare Erfahrungen gemacht zu haben.“  
„Noch nicht, aber ich könnte sie bald, vielleicht morgen  
machen.“ erwiderte Richard, in träumerischem Sinnen  
sich hinstreckend. „Ich weiß, die Eltern wünschen  
meine Verheiratung, ob sie aber mit meiner Wahl ein-  
verstanden sein werden, das ist eine andere Frage. Und  
die zweite Frage ist die, ob das, was ich in gewissen  
Himmeln wirklich liebe oder nur Dankbarkeit ist! Auf  
die Frage der Verheiratung der letzteren kenne ich noch nicht.“  
„Dankbarkeit?“ forschte Georg. „So ist die Dame,  
die dich liebt, eine Patientin von dir?“  
„Sie selbst nicht, aber eine Tante, in deren Hause sie  
lebt, und die sie gewissermaßen als ihre Mutter be-  
trachtet. Das alte Fräulein ist nun von ihrem Augen-  
leiden geheilt, ich werde sie morgen aus der Behandlung  
entlassen, und dann wird es sich zeigen, ob ich Hoffnungen  
auf sie setzen darf. Das bleibt unter uns, Georg. Hätte ich nicht  
Bedürfnis gefühlt, der bedrückten Seele einmal Luft  
zu machen, so würde ich dir keine Silbe von meinem  
Leben verraten haben.“  
„Ja, nur ist es sicher aufgehoben“, erwiderte Georg.  
„Ich werde einen Blick auf seine Uhr werfen. Die Zeit  
ist mir so wertvoll, ich muß aufpassen, willst du mich eine Strecke be-  
hüten, so vertraue ich dir auch mein Geheimnis an: dein

**o Eine ganze Familie vom Auto überfahren.** Ein  
entsetzliches Unglück hat wieder einmal ein Automobil an-  
gerichtet. In Schirmed (Lothringen) wurde ein Ehepaar,  
das mit seinem achtjährigen Kinde auf der Landstraße  
spazieren ging, von einem Automobil überfahren. Mutter  
und Kind wurden auf der Stelle getötet, während der  
Vater schwere Verletzungen erlitt. Ob an diesem Unheil  
nicht auch wieder die Kilometerwut schuld ist?

**o Zwei Männer verbrüht.** Auf Schacht 5 der Beche  
Rheinpreußen in Homberg bei Duisburg waren der Hilfs-  
arbeiter Hendrik Brugmann und der Schlosser Johann  
Telsinde in einem ausgeschalteten Dampfessel beschäftigt,  
als plötzlich von einem im Betriebe befindlichen Nachbar-  
kessel Dampf einströmte und die beiden Arbeiter verbrüht.  
Brugmann war sofort tot, Telsinde starb auf dem Trans-  
port nach dem Krankenhaus. Telsinde hinterläßt eine  
Witwe mit vier Kindern.

**o Caruso in tausend Angsten.** In der Brooklyn  
„Academy of Music“ trat der berühmte italienische Tenor  
Caruso unter eigenartigen Umständen auf. Durch die  
massenhaften Drohbriefe seiner Landsleute aufs höchste  
erzürdet, umgab er sich mit 43 Schutzleuten, die an ver-  
schiedenen Stellen der Bühne und des Zuschauerraums  
postiert waren, um nach mordlustigen Mitgliedern der  
„Schwarzen Hand“ zu fahnden. Nach Schluß der Vor-  
stellung fuhr Caruso, vor Angst und Aufregung bleich bis  
in die Rippen, von derselben Schutzmannschaft begleitet, im  
Auto nach New York zurück.

**o Der Diamantenräuber als Lebensretter.** In New-  
York war ein Einbrecher in ein vornehmes Haus ein-  
gedrungen und wollte sich schon mit reicher Beute zurück-  
ziehen, als er in das Badezimmer der Frau des Hauses  
geriet. Diese begann fürchterlich zu schreien und fiel in  
der Wanne in Ohnmacht. Der Einbrecher sah, daß sie  
im Bade ertrinken mußte, und rief um Hilfe. Die  
Schwiegermutter eilte herbei und half ihm, die ohnmächtige  
junge Frau aus dem Bade zu heben und auf das Bett  
zu legen. Jetzt wollte er verschwinden, lief aber den durch  
das Geschrei aufmerksam gewordenen Polizisten in die  
Hände, die ihn festnahmen. Ferris, so hieß der Einbrecher,  
ergab sich gutwillig, indem er bemerkte: „Man kann nicht  
Diamanten rauben und zur gleichen Zeit ertrinkende  
Weiber retten!“

### Bunte Tages-Chronik.

**Worms, 9. März.** Der Bahnhofsvorsteher Graeber zu  
Offstein hat sich selbst, seine Frau und drei Kinder mit  
Sublimat vergiftet. Die Gattin ist tot, Graeber  
wird kaum mit dem Leben davontommen; die Kinder gelten  
als gerettet. Den Beweggrund zur Tat bilden unerquickliche  
Familienverhältnisse.

**Wien, 9. März.** Der Rechtsanwalt Dr. Breßburger,  
der zur Vertretung der Interessen Hofrichters bestellt wurde,  
richtet an die Zeitungen eine Mitteilung, in der er mit aller  
Entschiedenheit dagegen auftritt, daß aus dem Briefschmugel-  
Hofrichters auf seine Überführung geschlossen werde.

**Wilm, 9. März.** Die Gattin des Vorstehers des Lehr-  
bezirks Lewitz wurde in ihrer Wohnung von einem Gym-  
nasialisten erschossen; ihre Tochter wurde durch einen Schuß  
leicht verwundet. Der Täter beging dann Selbstmord.

**Budapest, 9. März.** Bei Temes-Niflos ist aus bis jetzt  
unbekannter Ursache ein Personenzug entgleist. Der Zug-  
führer wurde tödlich verletzt. Passagiere sollen angeblich nicht  
zu Schaden gekommen sein.

**New York, 9. März.** In Tampa auf Florida sind ernste  
Kassensämpfe ausgebrochen, bei denen drei Neger und zwei  
Weiße getötet und ein Weißer tödlich verletzt wurden. Die  
Polizei war hilflos.

**New York, 9. März.** Aus Kansas City wird gemeldet,  
daß der verwundete Bankier Lillis, der von dem Sohne des  
Fleischhändlers J. V. Gudahn in dessen Wohnung übernachtet  
und mißhandelt wurde, in kurzer Zeit wiederhergestellt sein  
wird. Lillis wird seine gerichtlichen Schritte gegen seinen  
Peiniger unternehmen.

**Nash (Indiana, Amerika), 9. März.** Durch eine Explosion  
in einer Stärkefabrik wurden acht Personen getötet und  
siebzehn zum Teil schwer verwundet.

Vater war zugegen, als es begann, er kennt das Mädchen,  
vielleicht könntest du von ihm etwas erfahren, was mir zu  
wissen wertvoll wäre!“

Der junge Arzt nickte zustimmend, einige Minuten  
länger verließ die beiden die Restauration, um den Weg  
zum Sirkus Sturmsfeder anzutreten.

### Fünftes Kapitel.

„Mister John hatte soeben der Probe im Sirkus be-  
gegnet. Sie war kurz gewesen, der Clown trat auf den  
freien Platz hinaus und sah in Ermangelung einer besseren  
Beschäftigung einigen Kindern zu, die in lustigem Spiel  
sich tummelten.“

Er war jetzt bedeutend besser gekleidet, er trug einen  
neuen Anzug nach dem modernsten Schnitt, und darüber  
einen langen, hellgrauen Paletot, sein Onkel Heidenreich  
hatte ihm einen Teil der väterlichen Erbschaft schon aus-  
gezahlt.

„So war die Elfe früher!“ murmelte er, indem sein  
Blick auf einem kleinen Mädchen ruhte, das anderen  
Kindern nachlief, „ich möchte sie noch einmal wiedersehen!  
Onkel Gottfried hat mich ja aufgefordert, die Geschwister  
Vieberg zu besuchen, sie werden mich nicht unfreundlich  
aufnehmen, also vorwärts! Es ist noch lange hin bis  
Mittag, besser kann ich die Zeit nicht verwenden!“

Er schob die Hände in die Taschen seines Paletots  
und wanderte mit raschen Schritten durch die belebten  
Straßen, bis er endlich in einer schmalen Gasse vor einem  
kleinen Hause stehen blieb, das so sauber und blank zwischen  
den Nachbarhäusern stand, als ob es seit einigen Tagen  
neu erbaut wäre.

„Philibert Vieberg, Uhrmacher“, stand auf dem  
Schilde über der Haustüre, nebenan im Schaufenster  
hingen und standen Uhren jeglicher Art, und hinter diesem  
Fenster vor dem Arbeitstisch saß ein Männchen, das man  
für ein Kind hätte halten können, wenn Haar und Bart  
nicht eisgrau gewesen wären.

Eine kleine, verkrüppelte Gestalt, nicht größer wie die  
eines zwölf- oder dreizehnjährigen Knaben, erhob sich von  
dem Arbeitstische, als John eintrat; der Kopf saß tief  
zwischen den hohen Schultern, und auch auf dem Rücken  
zeigte sich eine kleine Erhöhung, während die Beine etwas  
stark nach auswärts gebogen und die Arme unverhältnis-  
mäßig lang waren.

### Five o'clock.

(Von unserem ständigen Mitarbeiter.)

Berlin, im März.

Berlin ist der Emporkömmling unter den Großstädten  
der Welt. Es hat, wie jeder Emporkömmling, das Be-  
streben des Nachahmens. Ein Mann, der auf sich hält,  
läßt keine Garderobe in London arbeiten; eine Dame von  
Welt kauft ihre Kleider bei Bacquin oder Douzet in  
Paris. Wir beziehen unsern Geschmack von auswärts  
und sind sehr stolz, wenn man uns für Weltbürger hält.

Unser ganzes großstädtisches Leben paßt sich natur-  
gemäß immer mehr diesem internationalen Zuge unseres  
Vergens an. Berlin konnte nicht länger dulden, daß  
Paris an der Spitze aller „Kultur“ marschiere. Sein  
Ehrgeiz war, es ihm gleich zu tun. Heute sind wir so  
weit, daß jeder Franzose zugeben muß, wir hätten Seine-  
Majestät längst überflügelt, und es kitzelt uns, wenn wir  
hören: man muß nach Berlin fahren, wenn man sich  
amüsieren will. Dabei zeigen wir auch heute  
noch alle Eigenschaften des Emporkömmlings: min-  
destens die Namen unserer weltstädtischsten Ver-  
gnügungstätten sind direkter Pariser Import.  
Jahrelang hat man den Residenzern der preussischen  
Königstadt vorgeworfen, sie wären nicht elegant genug.  
Man sehe sich heute unsere großen Theateraufführungen  
an und betrachte die Logen unserer Oper! Der Luxusstaumel  
ist über unsere Frauen gekommen und sie haben sich wild  
dem Reizen der Mode angeschlossen. Freilich: eine deutsche  
oder Berliner Mode haben wir noch nicht und unsere  
großen Ateliers holen sich ihre Muster aus Frankreich.  
Emporkömmlinge, nichts als das. Und es wird noch lange  
dauern, ehe wir den Kinderschuhen entwachsen sind.

Auch der Five o'clock-tea, der Fünf-Uhr-tee, ist, wie  
schon der englische Name sagt, ein eingeführtes Gewächs.  
Aber es fiel bei uns auf einen kaum glaublich fruchtbaren  
Boden. Fast über Nacht ist das Land der Biertrinker in  
eine Teestube verwandelt, und es gibt heute kaum noch  
eine bessere Familie, ein gutes Hotel oder Restaurant, wo  
nicht der Five o'clock-tea zur unumgänglichen Notwendig-  
keit geworden wäre. Wie lange noch wird es dauern, und  
selbst jene konservativen Berliner Borortwirte, die noch  
heute, allem Fortschritt zum Trotz, stolz platztieren: „Der  
alte Brauch wird nicht gebrochen — hier können Familien  
Kaffee kochen“ — werden sich entschließen müssen, statt  
Kaffee „tee“ zu kochen. In den großen Hotels fing es  
an. Dem internationalen Publikum mußte ein inter-  
nationaler Komfort geboten werden. Der Five o'clock-tea  
gehört zum Komfort. Die Berliner sahen es; es gefiel  
ihnen; sie ahmten es nach. Erst die oberen Klassen;  
dann alles, was irgend konnte. Die großen Teefirmen  
spürten das gute Geschäft, und überall lieft man jetzt  
seitenlange Inserate über die trefflichen Eigenschaften  
der resp. Teesorten und über den Vorteil des Teetrinkens  
gegenüber dem Kaffeetrinken. Für die ärmeren Volks-  
klassen macht man eine Rechnung auf, deren Vorteile  
direkt ins Auge springen. Der Tee ist im Vormarsch,  
und niemand hält ihn auf.

Sollte nicht Sekt das „Nationalgetränk aller Deutschen“  
werden, so hat nunmehr der Tee alle Chancen, sich den  
deutschen Markt im Sturm zu erobern. In einer Zeit  
immer mehr um sich greifender Abstinenz eine so sich ganz  
natürliche Sache. Schade ist nur, daß wir auch diesmal  
bloße Nachahmer sind, und daß die Einfuhr des Five  
o'clock-tea den Weg über eine Nachahrmannie ge-  
nommen hat, die als deutsche Nationalkrankheit gilt, im  
wesentlichen aber doch nur eine spezifisch berlinerische  
Sucht ist, die eines komischen Zuges nicht entbehrt.

Nemo.

### Vermischtes.

**Wiedergefunden.** Ein Wiegen und Bogen im  
Walgerstall, lustige Leute von der blauen Donau waren  
mitten im Jubel ihres Bauernballes im Grand Central  
Palace in New York. Da trunwette ein altes Mütterchen

Seine Augen, treuerzigen Augen rublen voll Er-  
wartung auf dem Eintretenden.

„Womit kann ich dienen?“ fragte er.  
„Kommen Sie mich nicht mehr?“ erwiderte der Clown.

„Ich bin Johann Heidenreich.“

„Dachte ich mir's doch gleich!“ unterbrach der Uhr-  
macher ihn freundlich, indem er ihm die Hand reichte.  
„Ihr Anblick erinnert mich sofort an den Sohn meines  
Freundes, nur war ich nicht gleich meiner Sache sicher.  
Also Sie sind wieder hier? Und es geht Ihnen gut?“

„Ich danke, ich bin zufrieden“, sagte John, den  
Händedruck erwidern. „Man muß sich zu bescheiden  
wissen.“

„Das ist die Hauptsache!“ bestätigte Vieberg, dessen  
Blick jetzt einen prüfenden Ausdruck annahm. „Auf der  
Friedenheit allein beruht das Glück, das wollen die  
wenigsten Menschen verstehen. Sie sind noch immer bei  
den Kunsttreibern?“

„Ja wohl.“

„Nun, jeder Stand ist ehrenwert, wenn man seine  
Pflicht tut und sein Gewissen rein hält.“

„So denke ich auch“, sagte John. „Und wie geht es  
Ihnen und Fräulein Amanda? Und der kleinen Elfe?“

„Na, die Elfe ist ziemlich groß geworden“, scherzte  
der alte Mann, während John sich in dem kleinen Zimmer  
umschaute, dessen sämtliche Wände mit Uhren bedeckt  
waren, von denen die meisten rastlos den einformig  
tappenden Pendel schwingen, „ich bin noch immer fleißig,  
wie Sie leben, und trotz meines Alters, gottlob, rüstig  
und gesund. Aber meine Schwester Amanda hat in der  
letzten Zeit Unglück gehabt, ein böses Augenleiden, das  
ihre, der unermüdlich Schaffenden, jede Tätigkeit verbot.  
Das war eine schwere Geduldsprobe für uns alle, und da  
haben wir dem so recht erfahren, welcher Nutzen unsere  
Elfe für unser Haus ist. Dem Himmel und unserem vor-  
trefflichen Doktor Winterhausen sei Dank, das Leiden ist  
nun allem Anscheine nach gehoben. Kommen Sie mit in  
die Wohntube, Amanda wird sich freuen, Sie wieder zu  
sehen, wir haben oft von Ihnen gehört.“

Fortsetzung folgt.

